

PROGRAMM

Michail Glinka

Ouvertüre zur Oper „Ruslan und Ludmila“ (5 Min.)

Peter Tschaikowsky

Variationen über ein Rokoko-Thema für Violoncello und Orchester A-Dur op. 33 (18 Min.)

Lizi Ramishvili, Violoncello

Peter Tschaikowsky

„Pezzo capriccioso“ für Violoncello und Klavier h-Moll op. 62 (7 Min.)
Fassung für Violoncello und Orchester

Lizi Ramishvili, Violoncello

PAUSE

Modest Mussorgskij

„Eine Nacht auf dem kahlen Berge“ (12 Min.)
Sinfonische Dichtung, instrumentiert von Nikolai Rimskij-Korsakow

Michail Glinka

„Valse fantaisie“ h-Moll (6 Min.)

Peter Tschaikowsky

„Nussknacker-Suite“ op. 71a (24 Min.)

I. Overture miniature. Allegro giusto

II. Danses caractéristiques:

Marche. Tempo di marcia viva

Danse de la fée dragée. Andante non troppo

Danse russe Trepak. Tempo di Trepak, molto vivace

Danse arabe. Allegretto

Danse chinoise. Allegro moderato

Danse des mirlitons. Moderato assai

III. Valse des fleurs. Tempo di valse

Unserer Service für Sie

Gerne informiert Sie das Kulturamt Kaiserslautern über besondere Angebote oder sendet Ihnen zusätzliche Informationen zu unseren Konzerten wie z. B. die Abendprogramme per E-Mail zu. Hierfür senden Sie bitte Ihre E-Mail-Adresse an bernhard.leist@kaiserslautern.de



CHARAKTERVOLL UND MÄRCHENHAFT

Musik von Glinka, Tschaikowsky und Mussorgskij

Die nationale russische Musikgeschichte beginnt am 27. November 1836 mit der Uraufführung von Glinkas erster Oper „Ein Leben für den Zaren“ – dieser Satz aus einem Musik-Handbuch mag etwas überspitzt erscheinen, doch völlig falsch ist er nicht. Natürlich gab es auch schon vor Michail Glinka Komponisten in Russland, doch sie imitierten weitgehend nur den deutschen, italienischen oder französischen Stil. Anregungen aus dem Westen nahm zwar auch Glinka auf: In Italien lernte er Bellinis und Donizettis Opern kennen, und 1833 erhielt er in Berlin Unterricht in Kontrapunkt und Harmonielehre bei dem deutschen Theoretiker Siegfried Dehn. Aber ihm gelang es als erstem, die westlichen Einflüsse überzeugend mit einem eigenen russischen Idiom zu verbinden. Er bearbeitete in seiner Musik Volkslieder und erfand auch neue Melodien aus dem Geist der Volksmusik. Für seine Opern wählte er russische Stoffe, und nicht zuletzt brachte er in ihnen Figuren aus dem einfachen Volk auf die Bühne.

Fantasie und Sorgfalt – Glinkas Ouvertüre zu „Ruslan und Ludmila“

Die Synthese klassischer Kompositionstechnik mit Elementen einheimischer Volksmusik ist auch in Glinkas zweiter, 1842 vollendeter Oper *Ruslan und Ludmila* zu bewundern. Ihre Handlung geht zurück auf das gleichnamige Poem Alexander Puschkins, in dem wiederum alte slawische Volkssagen verarbeitet sind: Der böse Zwerg Tschernomor hat Ludmila, die Tochter des Großfürsten von Kiew, entführt. Ihre drei Freier machen sich auf, sie zu suchen – unter ihnen Ludmilas Geliebter Ruslan, der sie



Michail Glinka

nach mancherlei Abenteuern befreien kann. Außerhalb Russlands sind komplette Aufführungen von *Ruslan und Ludmila* noch immer selten. Die Ouvertüre jedoch hat sich überall als Repertoirestück durchgesetzt. Es fällt schwer zu glauben, dass Glinka dieses ebenso fantasievolle wie sorgfältig gestaltete Stück praktisch in letzter Minute, kurz vor der Uraufführung geschrieben hat. Formal ist die Ouvertüre ein Sonatenhauptsatz mit zwei Themen, die sofort imitierend verarbeitet werden. Die Themen und Motive des Stücks weisen vielfach auf die folgende Oper voraus: So stammen die einleitenden Melodien aus der Siegesszene im fünften Akt, ein Gegenthema der Bratschen, Celli und Fagotte ist einer Arie Ruslans aus dem zweiten Akt entnommen, und gegen Ende hört man in den Posaunen eine absteigende Ganztonleiter, die mit Tschernomor verbunden ist.

Huldigung an die Mozart-Zeit – Tschaikowskys „Rokoko-Variationen“

Im Jahr 1876, lange bevor Künstler wie Strawinsky, Milhaud oder Martinů begannen, „neoklassizistisch“ zu komponieren, schrieb Peter Tschaikowsky seine *Variationen über ein Rokoko-Thema*. Fast könnte das klassisch



Peter Tschaikowsky

proportionierte Thema des Werks tatsächlich aus der Zeit Haydns und Mozarts stammen – was der Titel ja anzudeuten scheint. Doch in Wahrheit erfand Tschaikowsky es selbst. Es ist eine gelungene Stilkopie, eine Huldigung an die Musik des 18. Jahrhunderts – ähnlich wie die *Mozartiana*-Orchestersuite (die echte Mozart-Themen verarbeitet) und die Serenade op. 48. Doch natürlich könnten die Variationen niemals als echtes Werk des 18. Jahrhunderts durchgehen. Das verhindern Eigenheiten der Harmonik und der Instrumentierung, vor allem aber die hohen Ansprüche des Soloparts. Er verlangt Spieltechniken, die den Cellisten 100 Jahre zuvor

noch unbekannt waren. Gewidmet hat Tschaikowsky die Variationen dem deutschen Cellisten Wilhelm Fitzenhagen, einem Kollegen am Moskauer Konservatorium. Dieser erstellte die heute gängige Fassung des Werks, die dieses „verkappte Cellokonzert“ noch effektvoller machte. Die Unterschiede zur erst 1941 veröffentlichten Originalfassung liegen vor allem in der Umstellung einzelner Variationen, einer späteren Platzierung der Kadenz und einer Kürzung um 35 Takte. Über das Ausmaß der Veränderungen war Tschaikowsky zunächst verärgert, doch eine Erfolgsmeldung des Freundes vom Sommer 1879 versöhnte ihn wieder: *Mit Ihren Variationen habe ich Furore gemacht. Das Stück hat so gefallen, dass man mich dreimal auf das Konzertpodium gerufen und nach der Andante-Variation (d-Moll) stürmisch applaudiert hat. Liszt sagte zu mir: „Ja, das ist endlich wieder Musik!“*

Das Thema der Variationen erscheint nach einer kurzen Orchestereinleitung im Solocello. Es ist fast schon übertrieben regelmäßig gebaut: Wiederholungen eingeschlossen, setzt es sich aus zwei mal zwei mal zwei mal zwei mal zwei (also 32) Takten zusammen. In den beiden ersten Variationen bleibt Tschaikowsky seinem nostalgischen Rokoko-Idiom noch treu, doch in der schwärmerischen dritten gibt er den klassischen Tonfall auf; auch dass dieser Abschnitt in C-Dur anstelle der Grundtonart A-Dur steht, wäre zur Mozart-Zeit kaum denkbar gewesen. Die vierte Variation ist ein kapriziöses Scherzo, das mit einem Triller des Cellos endet. Und mit einer ganzen Trillerkette beginnt das Soloinstrument auch die fünfte Variation, während die Flöte das Thema spielt. Die sechste ist eine Mollvariation, wie sie in einem klassischen Variationenwerk ja stets zu erwarten ist. Die Gelegenheit, cellistische Virtuosität zu zeigen, bietet nach den Kadenz der fünften Variation noch einmal die siebte samt angehängter Coda: In kaum unterbrochener Zweiunddreißigstel-Bewegung wirbelt sie durch alle Register des Instruments.

Schweremütig und quirlig – Tschaikowskys „Pezzo capriccioso“

Lyrischer, vor allem elegischer Ausdruck gilt spätestens seit der Romantik als wesentypisch für das Cello, dessen Klang oft als stimmähnlich und singend beschrieben wurde. Aber schränkt diese Charakterisierung die Möglichkeiten des Instruments nicht unnötig ein? Gerade im späten 19. Jahrhundert entdeckten viele Komponisten noch eine andere Seite des Cellos – die kapriziöse, humoristische, quirlig-lebhafte. In einer weiteren Cello-Komposition Tschaikowskys, dem *Pezzo capriccioso*, treffen die beiden Ausdrucksbereiche des Elegischen und des Kapriziösen aufeinander. Das Stück klingt trotz seines Titels über weite Strecken eher russisch schweremütig als italienisch spaßhaft. Doch der Mittelteil und die Coda bieten mit ihren rasend schnellen Spiccato-Passagen einen heftigen



Anatoli Brandukow und Peter Tschaikowsky

Kontrast. Tschaikowsky schrieb das *Pezzo capriccioso* 1887 für den befreundeten Cellovirtuosen Anatoli Brandukow, einen Schüler Wilhelm Fitzenhagens. Brandukow beriet Tschaikowsky bei der Gestaltung der Solostimme und bestritt gemeinsam mit ihm die Uraufführung der Klavierfassung. Noch bekannter wurde das Stück jedoch in seiner Orchesterversion.

Inneres Brodeln – Mussorgskijs „Eine Nacht auf dem Kahlen Berge“

Alexander Borodin, Mili Balakirew, Nikolai Rimskij-Korsakow, César Cui und Modest Mussorgskij – unter diesen fünf russischen Komponisten, die als das „Mächtige Häuflein“ bekannt wurden, war Mussorgskij zweifellos der radikalste. Die Gruppe war sich zwar einig in ihrem Eintreten gegen den „blutleeren Akademismus“ der deutschen Musik und für eine kraftvolle, an russischer Volksmusik orientierte Schreibweise. Doch keiner der übrigen vier verfügte über eine ähnliche Originalität und Verachtung jeglicher Regeln. Mussorgskij war sich dessen wohl bewusst: In einem Brief an Rimskij-Korsakow prahlte er mit einer Passage aus der *Nacht auf dem Kahlen Berge*, wegen der ihn César Cui *ins Konservatorium schicken würde*.

Die Nacht, um die es in der Orchesterfantasie geht, ist die Johannisnacht (vom 23. auf den 24. Juni), das russische Äquivalent zur Walpurgisnacht. Der Volkstradition zufolge versammeln sich in dieser Nacht Tschernobog (der Satan) und seine Zauberer, Hexen und bösen Geister auf dem Berg



Modest Mussorgskij

Triglaw in der Nähe von Kiew, um dort eine wüste Orgie zu feiern. Inspiriert wurde Mussorgskij durch Nikolai Gogols Erzählung „Johannisnacht“, Franz Liszts *Totentanz* und wohl auch durch ein 1866 erschienenes Buch von Matwei Chotinski über „Zauberei und mysteriöse Phänomene der Neuzeit“. Der Stoff war wie für ihn geschaffen, und so arbeitete er die Partitur im Sommer 1867 innerhalb von zwölf Tagen wie im Rausch aus. Seinem Freund Rimskij-Korsakow berichtete er: *Zur Zeit der Arbeit an der „Johannisnacht“ schlief ich auch nachts nicht und beendete die Komposition des Orchesterstücks genau am Abend des St. Johannistages; irgend etwas brodelte in mir, so dass ich einfach nicht wusste, was in mir vorging.* Die Urfassung der *Nacht auf dem Kahlen Berge*, die damals entstand, erschien allerdings erst 1968 in Moskau. Bekannt wurde das Stück – wie viele andere Kompositionen Mussorgskijs – in einer Neuorchestrierung durch Rimskij-Korsakow. Sie ist auch im heutigen Konzert zu hören. Auf der Titelseite seiner handschriftlichen Partitur listete Mussorgskij die vier Teile seiner Komposition auf: *1. Streit der Hexen, ihre Redereien und Klatschereien; 2. Erscheinen/Ankunft des Satan; 3. Schwarze Messe; 4. Sabbat.*

Kleine Irritationen – Glinkas „Valse-Fantaisie“

Michail Glinkas *Valse-Fantaisie* hat eine recht lange Entstehungsgeschichte: Eine erste Fassung für Klavier entstand bereits 1839. Sechs Jahre später orchestrierte Glinka sie und führte sie in der Pariser Salle Henri Herz erstmals öffentlich auf. Diese Version ist allerdings verschollen – möglicherweise vernichtete Glinka sie selbst, nachdem er 1856, ein Jahr vor seinem Tod, eine neue, die heute bekannte Orchestrierung erstellt hatte. Wie viele spätere

Komponisten sinfonischer Konzertwalzer schreibt auch Glinka in seiner *Valse-Fantaisie* eine ganze Kette von Walzermelodien unterschiedlichen Ausdrucks, greift jedoch vor allem die erste immer wieder auf und gibt

M. Glinka

The image shows two staves of musical notation. The top staff is labeled 'Introduction' and the bottom staff is labeled 'Valse lamentabile'. The Valse section includes a first ending bracket and a first ending sign '1) a'. There are also asterisks under some notes in the Valse section.

dem Ganzen so eine geschlossene Form. Neben dem melancholischen, vielleicht typisch russischen Charakter gerade dieser ersten Melodie machen die unregelmäßigen Phrasenlängen den Reiz der Komposition aus: Meistens bilden drei Takte (statt der üblichen vier) die kleinste Einheit, doch manchmal sorgen auch fehlende oder überzählige Takte für kleine Irritationen. Wer auf das Stück tanzen wollte, könnte sich auf einen gleichmäßigen Bewegungsfluss und symmetrischen Aufbau jedenfalls nicht verlassen. Tschaikowsky, der in seine Ballette und Konzertwerke viele charaktervolle Walzer aufnahm (in die sechste Sinfonie sogar einen im 5/4-Takt), dürfte an Glinkas Beispiel viel gelernt haben.

„Jede Nummer hat ihr eigenes Gesicht“ – Tschaikowskys „Nussknacker“-Suite

Tschaikowskys Ballette *Schwanensee*, *Dornröschen* und *Der Nussknacker* setzten in ihrer Zeit Maßstäbe. Zuvor war russische Ballettmusik Gebrauchsmusik, reine Begleitung zum Tanz gewesen, von spezialisierten Kapellmeistern nach strikten Vorgaben hergestellt. Tschaikowsky respektierte zwar ebenfalls die Wünsche des berühmten St. Petersburger Choreographen Marius Petipa, doch seine geniale Musik inspirierte umgekehrt auch die tänzerische Gestaltung. *Jeder Auftritt, überhaupt jeder Bühnenvorgang*, so erinnerte sich Igor Strawinsky noch Jahrzehnte später an frühe, prägende Erlebnisse mit Tschaikowskys Balletten, *ist immer individuell nach dem Charakter der jeweiligen Person behandelt und jede Nummer hat ihr eigenes Gesicht*. Wie sich bald zeigte, waren Tschaikowskys Ballette dank ihrer abwechslungsreichen Schreibweise auch ohne Tanz lebensfähig: Sie setzten sich als konzertante Suiten durch.

Besonders bunt und geradezu international geht es in Tschaikowskys dritter und letzter Ballettmusik *Der Nussknacker* aus dem Jahr 1892 zu.

**DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**

MOUVEMENTS

Faszinierende Klangwelten

Donnerstag, 9. Mai 19 | 9.30 Uhr
Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

Musik für junge Ohren

Jonathan Stockhammer Dirigent

Roland Kunz Moderation

Mauricio Kagel: 10 Märsche um den Sieg zu verfehlen

Sonntag, 12. Mai 19 | 11 Uhr
Congresshalle Saarbrücken

L'oiseau l'innumérable

Jonathan Stockhammer Dirigent

Thierry Pécou Klavier

Britta Jacobs Flöte

Marta Marinelli Harfe

Michael Gärtner Schlagzeug

Werke von Miloslav Kabelác, Thierry Pécou,
Mauricio Kagel und Witold Lutoslawski

Freitag, 7. Juni 19 | 20 Uhr
Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

Saarbrücker Komponistenwerkstatt – Finale mit Théodore-Gouvy-Preis

Manuel Nawri Dirigent


Nike Keisinger Moderation

Uraufführungen von Tanja Elisa Glinsner, Simone Cardini,
Reika Hattori, Jakob Stillmark und Yang Song

Jonathan Stockhammer

Tickets | SR-Shop im Musikhaus Knopp, Tel. 0681/9 880 880

www.drp-orchester.de

 **Mouvements**
Neue Musik in
Saarbrücken

HfM SAAR
Hochschule für Musik

SR 



Ballett „Der Nussknacker“

Das Libretto beruht auf E.T.A. Hoffmanns langer und stellenweise unheimlicher Erzählung „Nussknacker und Mäusekönig“. Tschaikowsky und Petipa wählten daraus allerdings nur die leichteren, freundlicheren Motive – denn gerade für den Komponisten war Ballett stets mit der Vorstellung einer glücklich-unschuldigen Kinder-Märchenwelt verbunden.

Die Handlung des zweiaktigen Stücks: Zwei Kinder, Klara und Franz, erhalten am Weihnachtsabend ihre Geschenke, darunter auch einen Nussknacker. Nachdem sie ins Bett gegangen sind, hört Klara um Mitternacht Geräusche aus dem Salon. Sie schleicht sich herunter und sieht den Nussknacker an der Spitze einer Kompanie Soldaten, die sich verzweifelt gegen den Angriff des bösen Mäusekönigs und seiner Horden wehren.

Indem Klara ihren Pantoffel nach dem Mäusekönig wirft, verhilft sie dem Nussknacker zum Sieg. Der Nussknacker verwandelt sich daraufhin in einen Prinzen und lädt Klara zum Dank ins Reich der Süßigkeiten ein. Dort findet im zweiten Akt zu ihren Ehren ein Fest statt, bei dem allerlei fremdländische Tänze, darunter ein arabischer und ein chinesischer, aufgeführt werden. Der elegante *Blumenwalzer*, mit dem Tschaikowskys Suite schließt, lässt an die österreichischen Ursprünge des Walzers denken.

LIZI RAMISHVILI | Violoncello

Lizi Ramishvili wurde 1997 in Georgien geboren. Im Alter von sieben Jahren begann sie Cello zu spielen und gab ihr erstes Konzert bereits mit acht Jahren. Sie studierte an der Paliashvili Central Music School bei Tamara Gabarashvili und später an der Kronberg-Akademie unter Frans Helmerson. Weiteren Schliff holte sie sich an der Haute Ecole de Musique in Genf-Neuchatel. Aktuell studiert Lizi Ramishvili bei Jens Peter Maintz an der Reina Sofía School of Music in Madrid. Die Fundación Albéniz verlieh ihr ein Stipendium.



Sie wurde mit dem „Goldenen Nussknacker“ des Nutcracker International TV Wettbewerbs sowie mit dem Großen Preis des Internationalen Renaissance Wettbewerbs in Armenien ausgezeichnet. Außerdem war sie im nationalen und internationalen Finale des Eurovision Young Musicians Wettbewerbs. 2017 wurde sie mit dem Zhvania Tsinandali Award für junge Wissenschaftler und Künstler ausgezeichnet. Ferner absolvierte sie ein Rostropowitsch-, ein Miaskowky-Stipendium wie auch ein Boris Pergamenschikow-Stipendium. 2013 debütierte sie in den USA; 2016 gab sie ein Konzert in der legendären Carnegie Hall.

Lizi Ramshvili wurde von renommierten internationalen Festivals eingeladen, darunter: Rheingau Musik Festival, Ruhr Klavier Festival, Musica Mundi, Young Euro Classic Festival, Kronberg Academy Festival-Masterclasses, Energy for Life, Arpeggione, Peregrinos Musicales, Al Bustan, International Rostropovich, Winter Festival und Moscow Meets Friends. Außerdem konzertierte sie mit Orchestern wie der Real Filharmonía de Galicia, dem Arpeggione Hohenems Chamber Orchestra, dem Tbilisi Symphony Orchestra, dem Georgian State Opera Orchestra, dem National Chamber Orchestra of Armenia, dem National Symphony Orchestra of Azerbaijan, der Novaya Rossiya State Symphony Orchestra und dem Tchaikovsky Symphony Orchestra. Sie spielte dabei unter Leitung von Dirigenten wie Yuri Bashmet, Benjamin Shwartz, Kazuki Yamada und Saulius Sondeckis.

Als Studentin der Reina Sofia School ist sie zur Zeit Mitglied des Deloitte Mozart Trios.

PIETARI INKINEN | Dirigent

Der finnische Dirigent Pietari Inkinen trat im September 2017 seine Position als Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie an. Er ist außerdem Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra, der Prager Symphoniker und der Ludwigsburger Schlossfestspiele. Zu Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchester.



2017/2018 setzte er seine Serie konzertanter Aufführungen von Wagners Ring mit dem Japan Philharmonic Orchestra fort. Einer Neuproduktion von Madama Butterfly an der Finnischen Nationaloper ging ein Galakonzert anlässlich des 100sten Jahrestags der finnischen Unabhängigkeit voran.

Als Gast stand er am Pult zahlreicher namhafter Orchester, darunter das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, die Staatskapelle Berlin, die Münchner Philharmoniker, das Orchester der Mailänder Scala, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Rotterdam Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, BBC Symphony Orchestra, City of Birmingham Orchestra, Spanish National Orchestra, Helsinki Philharmonic, Swedish Radio Symphony, sowie die Staatskapelle Dresden und das Gewandhausorchester Leipzig.

Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Sinfonien von Sibelius für das Label Naxos ebenso wie Rautavaaras *Manhattan Trilogy*; mit dem Japan Philharmonic Orchestra legte er einen live aufgenommenen weiteren Sibelius-Zyklus vor. Zu erwähnen sind ferner eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI) sowie Dmitrij Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 1 und Benjamin Brittens Cello Symphony gemeinsam mit Johannes Moser (Hänssler).

Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Violinsolist ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.



Deutsche Radio Philharmonie © Pasquale D' Angiolillo

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie prägt das Musikleben einer ganzen Region – am nachhaltigsten im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus aber auch im grenznahen Frankreich sowie in Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tourneen führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China und Japan, regelmäßig ist das Orchester in Südkorea zu Gast.

Chefdirigent seit 2017 ist der Finne Pietari Inkinen. Mit seinem Amtsantritt rückte die Musik von Jean Sibelius und seiner Landsmänner in den Fokus. Als ausgebildeter Geiger steht Pietari Inkinen in engstem Kontakt zu Spitzenkünstlern der internationalen Geigenszene. Pinchas Zukerman, Vadim Gluzman und der junge Ausnahmegeiger Daniel Lozakovich folgen in der Saison 18/19 Einladungen der Deutschen Radio Philharmonie. Stilistische Vielfalt bestimmt die Konzertprogramme der Deutschen Radio Philharmonie. Schwerpunkte liegen auf dem großen spätromantischen Kernrepertoire. Mit Arnold Schönberg, Anton Webern und Krzysztof Penderecki kommen Klassiker der Moderne genauso zur Aufführung wie Kompositionen von George Gershwin, Leonard Bernstein oder Cole Porter aus dem Grenzbereich zum Jazz und auch musikalische Schöpfungen weniger beachteter Komponisten wie Louis Théodore Gouvy, Erwin Schulhoff oder Rudi Stephan. Neue Klangwelten eröffnet die Deutsche Radio Philharmonie als Interpret zeitgenössischer Orchestermusik mit Werken des Schweizer David Philip Hefti, des Finnen Kimmo Hakola oder des Österreicher Johannes Maria Staud –, sowie als Ausrichter der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Mit moderierten Konzerten und dem Format „DRP-PUR“ geht das Orchester neue Wege in der Vermittlung von Musik.

Fester Bestandteil der Orchesterarbeit ist auch das Musikvermittlungsprogramm „Klassik macht Schule“, das sich an junge Generationen richtet. Die Deutsche Radio Philharmonie ist live im Konzertsaal, in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen, auf ARTE oder auf CD zu erleben. Über Livestream und Mediathekangebote, über Youtube und Facebook erreicht das Orchester sein Publikum in der digitalen Welt.

Die Deutsche Radio Philharmonie entstand 2007 aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR). Seine Profilierung erfuhr das Orchester durch die Chefdirigenten Karel Mark Chichon (2011 bis 2017) und Christoph Poppen (2007 bis 2011). Der 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt.

DORIS BLAICH | Moderation

Seit 2003 ist Doris Blaich Moderatorin von Musiksendungen bei SWR2 und Redakteurin für Alte Musik und Kammermusik. Außerdem ist sie Künstlerische Leiterin der Ettlinger Schlosskonzerte.

Daneben ist sie gelegentlich als Dozentin an der Uni Heidelberg und der Stuttgarter Musikhochschule tätig, wo sie ihre Berufserfahrung an interessierte Studierende weitergibt.

Doris Blaich studierte in Hamburg und Heidelberg Musikwissenschaft und Germanistik und promovierte über den Barock-Komponisten Samuel Capricornus.



DIE GOLDENEN ZWANZIGER

Sinfoniekonzert in der Fruchthalle am 17. Mai

Im Auftrag des kriegsversehrten Paul Wittgenstein schrieb Maurice Ravel 1929 sein impressionistisch-schillerndes *Klavierkonzert für die linke Hand*. Ganz am Anfang des Jahrzehnts entstand das schwebend-elegante, romantische *Romanza e Scherzoso* des komponierenden Klavierberserkers Ferruccio Busoni. Wer könnte diese Werke wahrhaftiger spielen als der Pianist Kyrill Gerstein, ein Wanderer zwischen der Welt des Jazz und der Klassik, neugierig, aufgeschlossen entdeckerrfreudig – ebenso wie der amerikanische Dirigent Joshua Weilerstein.

Entdeckerfreude kommt mit der *Suite im neuen Stil* für Kammerorchester von Erwin Schulhoff, wiederum aus dem Jahr 1921, ins Spiel – einem der experimentierfreudigsten Komponisten seiner Zeit. So hat Schulhoff als einer der ersten Europäer den Jazz – Modetänze wie Shimmy, Foxtrott oder Ragtime – in seine Kompositionen integriert. Ganz klassisch der Schlusspunkt des Sinfoniekonzerts der Deutschen Radio Philharmonie mit Mozarts *Prager-Sinfonie*.

Saisonbroschüre 2019|20 erscheint am 21. Mai 2019

Die neue Saisonbroschüre der DRP, der kompakte Konzertkalender und die Broschüre „Klassik macht Schule“ liegen ab dem 21. Mai 2019 vor! Abonnenten und „Freunden der DRP“ wird die Saisonbroschüre zugeschickt. Erhältlich ist das Informationsmaterial außerdem bei allen Konzerten am Infostand des Orchesters oder direkt bei der DRP.

(Mail an info@drp-orchester.de)

Aus Gründen der Datenaktualisierung und des Datenschutzes haben wir unsere Adresskartei komplett überarbeitet. Sofern Sie die Saisonbroschüre zugeschickt bekommen möchten, aber weder Abonnent noch Mitglied der „Freunde der DRP“ sind, hinterlassen Sie bitte Ihre Postadresse am DRP-Infostand oder schicken Sie uns eine Mail an info@drp-orchester.de – Sie erhalten dann ein kostenloses Exemplar der Broschüre 19|20. Wir speichern Ihre Adresse in unserem Interessenten-Verteiler. Diese Einwilligung kann jederzeit von Ihnen widerrufen werden.

Maria Grätzel ist neue Orchestermanagerin der DRP

Neue Orchestermanagerin der DRP ist die Kulturmanagerin Maria Grätzel. Chefdirigent Pietari Inkinen freut sich *auf eine inspirierende Zusammenarbeit. Für unser Konzertpublikum und die Programme von SR und SWR werden wir auch in Zukunft die ganze Repertoirebreite eines Rundfunk-sinfonieorchesters in höchster Qualität erarbeiten. Ich bin voller Vorfreude auf eine für alle Beteiligten erfolgreiche Zusammenarbeit.*

Maria Grätzel stammt aus Mainz und arbeitete als Musikdramaturgin an den Bühnen von Heidelberg, Kassel und Freiburg. Ab 1994 war sie sieben Jahre lang Geschäftsführerin des Münchener Kammerorchesters unter der Leitung von Christoph Poppen und ab 2003 Orchesterdirektorin des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin unter der Leitung von Marek Janowski.

2011 wechselte sie zum Grafenegg Festival, 2017 holte sie Christian Thielemann als persönliche Referentin und künstlerische Konsulentin für die Osterfestspiele Salzburg. Sie tritt nun die Nachfolge von Benedikt Fohr an, der als Chief Executive zum Hongkong Philharmonic Orchestra gewechselt ist.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Sonntag, 12. Mai 2019 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

6. MATINÉE SAARBRÜCKEN

(im Rahmen der Veranstaltungsreihe „MOUVEMENTS“)

Faszinierende Klangwelten

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Jonathan Stockhammer

Thierry Pécou, Klavier | Britta Jacobs, Flöte

Marta Marinelli, Harfe | Michael Gärtner, Schlagzeug

Werke von Miloslav Kabelác, Thierry Pécou, Mauricio Kagel

und Witold Lutosławski

10.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

11 Uhr Orchesterspielplatz

Freitag, 17. Mai 2019 | 20 Uhr | Fruchthalle

3. SINFONIEKONZERT KAISERSLAUTERN

Die goldenen Zwanziger

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Joshua Weilerstein | Kirill Gerstein, Klavier

Werke von Erwin Schulhoff, Ferruccio Busoni, Maurice Ravel

und W. A. Mozart

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Dr. Burkhard Egdorf | Roter Saal

Sonntag, 26. Mai 2019 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

ABSCHLUSSKONZERT DER MUSIKFESTSPIELE SAAR

Heimspiel und Tanz

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Pietari Inkinen | Kari Kriikku, Klarinette

Werke von Louis Théodore Gouvy, Kimmo Hakola

und Igor Strawinskys „Sacre du printemps“

10.15 Uhr Konzerteinführung mit Gabi Szarvas

11 Uhr Orchesterspielplatz

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Jürgen Ostmann | Textredaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie